

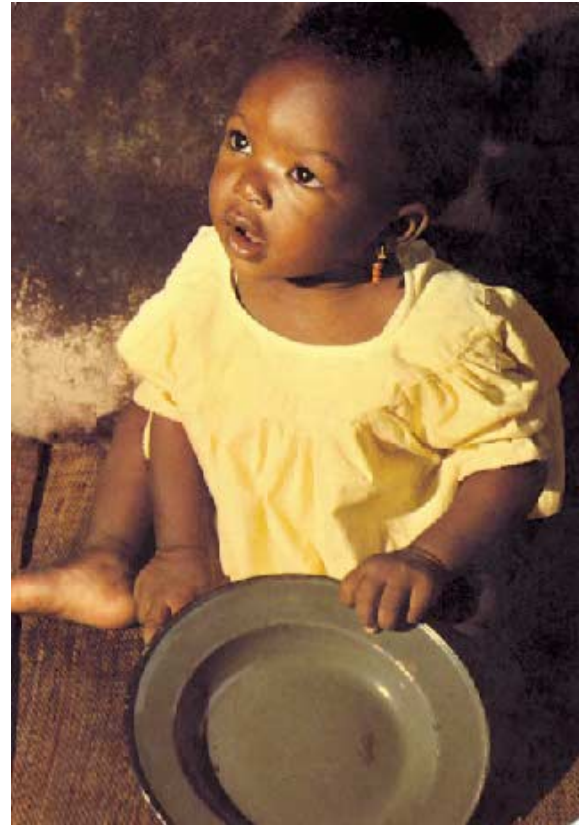
Abdou, dein kleiner Patient

H. R. Gehring

Die Karawane nähert sich einem grösseren Ort, wo du Früchte kaufen wolltest. Vor dir flattert ein zitronengelber, schwalbenschwanzartiger Schmetterling. Von der Sonne geblendet, erscheint dir der leuchtende Himmel fast blass. Das Sirren der Mücken um die Mittagszeit. Schirmmakazien und unterwegs ein Baobab. Wirklich knorrig und verwinkelt. Wie geheimnisvoll wird der Baum in einer mondlosen Nacht aussehen, wenn du in den abgestorbenen Ästen schon jetzt eine Eule, eine dicke Schlange und eine eingerollte Katze zu entdecken glaubst? In Dorfnähe gackern die Hühner, sie gicksen nicht nur um die Lehmhütten herum, sie gacksen auch aus den Tragkörben, die bei der Strassenkreuzung stehen, so dass du zwangsläufig anhalten musst. Bunte Gockel stolzieren um die geflochtenen Käfige herum. In einem weiteren Kreis kauern ihre Besitzer im Schatten eines Mangobaumes neben ihren einfachen Fahrrädern, keine City- oder Mountainbikes. Eine gewisse Unruhe zeigt sich auf ihren glänzenden Gesichtern. Vom Dorfplatz her schallt der durchdringende Schrei eines Säuglings.

Obwohl ihr bereits stillsteht, fuchtelst vor euch der Dorfpolizist mit seinem Stock und bläst aus voller Lunge in seine Trillerpfeife. Einer der jüngeren Schwarzen lacht den Fremden unter seiner gestrickten Wollmütze hervor zu. Ein ganz liebes Gesicht. Trägt er die Kappe wegen der Sonne, in der für ihn relativ kühlen Jahreszeit oder wegen des Windes, der von Norden her weht? Du lehnst dich aus dem Fenster und zeigst dem schlanken, hellbraun uniformierten Polizisten die Papiere. Ob du Arzt seist? Gewiss! Dann sollst du ihn zu einem Notfall begleiten! Nun gilt's ernst: Du umklammerst den Griff des Notfallkoffers, es ist immer noch das hellbraune Lederköfferchen, das dir Luzia in der Toskana zum Geburtstag schenkte. Dein Leben zieht nicht gerade in einem Film an dir vorüber, so weit ist es noch nicht, aber du siehst die grässlichen Bilder von Entstellungen durch Tropenkrankheiten vor dir: verstümmelte Leprogenesichter, monströs geschwollene Beine bei Elephantiasis. Ein gespenstischer Reigen von infizierten Ratten und Läusen, Stechmücken und Tsetsefliegen tanzt an dir vorbei. Erst bei den Kriebelmücken, den Überträgern der Flussblindheit, reisst dieser innere Film.

Du rufst Irma herbei, die schwarze Krankenschwester und Dolmetscherin. Sichtlich besorgt schauen eure beiden Begleiter, wie ihr dem Polizisten



zum Dorfzentrum folgt, einer Hütte mit gedecktem Vorplatz. An die Wand gelehnt sitzen die alten Männer mit einer fezzartigen Kopfbedeckung über ihren wettergegerbten Gesichtern. Wer ist der Chef, an den du dich wenden sollst? Es herrscht ein Tohuwabohu. Der schreiende Säugling wird unter den Frauen im Kreis herumgereicht. Jede versucht ihn auf ihre Art zu besänftigen. Eine Alte im gelben Turban, um deren Handgelenk sich eine silberne Schlange windet, hat eine Zeit lang Erfolg. Dann beginnt das Geschrei von neuem. Irma stellt dich hier als Arzt vor. Ein Raunen geht durch die Reihen. Der Kleinste der Männer, den du zuletzt für den Dorfältesten gehalten hättest, obwohl er das feinste orange Tuch mit darin eingewebenen alten Mustern trägt, runzelt beim Sprechen die Stirne: Wie es dir gehe? Woher du kommst? – «Ahh, aus der Schweiz!» Wo du studiert hast? Der Chef nickt bei der Nennung von Zähringen, als wäre er unlängst dort gewesen. Ob du Erfahrungen mit Babys mitbringst? Eine gute Frage. Du hättest nie gedacht, dass dein Aufenthalt in Siena je von praktischer Bedeutung sein könnte. Immerhin hast du dort an der Klinik gelernt, einen Säugling achtsam zu untersuchen. Die Kinderpsychiaterin aus Padua brachte dir bei, wie du mit diesen empfindsamen Wesen Kontakt aufnehmen kannst.

Du hast nicht im Sinn, dich dieser Probe vor versammeltem Publikum zu stellen und bittest, den Kleinen drinnen, am Schatten, ansehen zu können. Die Bitte wird dir vom Dorfältesten gewährt. Eine hübsche, junge Frau mit goldenen Ohrrängern hat jetzt den schreienden Abdou an sich genommen und trägt

Korrespondenz:
Dr. med. Hansruedi Gehring
Seminarstrasse 11
CH-3006 Bern

ihn in einer Falte ihres Kleides zu den wellblechgedeckten Hütten unter den ausladenden Mangobäumen, wo aus einer Feuerstelle Rauch aufsteigt. Die Alte im gelben Turban mit der silbernen Schlange am Handgelenk folgt ihnen. Ein Moped steht vor der Hütte. Der Vater des Kindes scheint eben erst angekommen und wirkt besorgt: «Wie geht es Ihnen?» «Danke, gut.» Sie betten das Bébé in der Nähe des Eingangs auf ein gelbes Tuch, das die Mutter über die bemalte Strohmatten gelegt hat, welche den Raum bis zu den Wänden bedeckt. Dort stehen ein paar Hocker aus schwerem dunklem Holz. Der Kleine wirkt hier schon ruhiger, wenn er nicht mehr im Kreis herumgereicht wird. Er blickt dich aus seinen tiefschwarzen Augen an. Was sich in seiner unbeschriebenen Seele abspielen mag? Wer bist du für dieses Kind, das beim Atmen die Flügel seines Stupsnäschens bewegt? Wenn man sie mit zwei Fingern abhebt, wirkt seine Haut ausgetrocknet, aber noch nicht bedrohlich. So brauchst du deinen knappen Vorrat an Infusionslösung nicht anzugreifen und kannst ihn für schwierigere Fälle aufsparen. Wer weiss, was noch alles auf dich zukommt! Hingegen kannst du nicht widerstehen, mit dem Handrücken über die samteneen Haarlöckchen des Säuglings zu fahren! Seit zwei Tagen habe er Durchfall und Erbrechen, erklärt die Mutter. Irma versteht deren Sprache, obwohl sie nicht ihre eigene ist, und übersetzt sie dir ins Französische. Abdou sei gerade halbjährig und habe sich bisher gut entwickelt. Gewogen wurde er offenbar nie. Ein kleines Mädchen mit abstehenden Haarzöpfchen streckt seinen Kopf herein. Ein Schwesterchen? Draussen sitzt ein grösseres Mädchen mit weit gespreizten Beinen und liest in einem Schulheft. Die erotisierende Nähe der Frauenkörper, die schöne Nackenlinie der Kindsmutter mit ihren glänzenden, gleichförmig schwarzen Armen, machen dir in der engen Hütte bei der glühenden Mittagshitze zu schaffen.

Von einem Dutzend Augen beobachtet, ziehst du das Stethoskop aus dem Köfferchen «Jetzt werde ich mit Dir telefonieren», sagst du zum kleinen Abdou, der dich bestaunt. «Fremde Gesichter studiert er genau!», rühmt die Mutter. Ein paar Sekunden lang kannst du ungestört Herztöne und Darmgeräusche abhören, bevor wieder das mitleidheische Schreien einsetzt. Du trittst ins Freie, wischst die Schweißperlen von der Stirne und stellst dich neben die Feuerstelle, wo noch die Spitzen zweier konzentr

trisch vorgeschobener Prügel glühen. Eine grobknochige Frau in trägerlosem Kleid rührt die Speise, die in der russgeschwärtzten Pfanne brodeln. Du touchierst mit dem Kopf die vom Baum herabhängenden Mangofrüchte. Die Frau im roten Kleid lacht. Der Vater des Kindes hat sich in einen hölzernen Liegestuhl gepflanzt und beobachtet das Ganze aus Distanz. «Ist es schlimm, Doktor?» Du glaubst eher nicht, aber sein Sohn brauche Diät, antwortest du. Inzwischen ist auch Irma mit Mutter und Kind bei der Feuerstelle angelangt. Du versuchst über die Dolmetscherin verständlich zu machen, dass es vor allem Flüssigkeit braucht, Wasser mit etwas Salz oder, wenn keines vorhanden sei, mit Asche. Inzwischen überlegst du, ob hier Rüben aufzutreiben sind. «Es gibt schon Karotten auf dem Markt», findet Irma. Abdous Mutter nickt. Schritt für Schritt gibst du der jungen Afrikanerin das Rübenrezept deiner eigenen Mutter durch. Ihr sparsamer Umgang mit Wasser und Energie zahlt sich jetzt aus. Wie oft hattet ihr als Kinder darüber gelacht. Irma übersetzt aus dem Französischen: In einen sehr kleinen flachen Topf wird senkrecht eine Raffel gestellt. *Une râpe!* Natürlich gibt es ein solches Reibeisen im afrikanischen Haushalt. Du ertappst dich immer wieder bei der Vorstellung, man lebe hier in der Steinzeit. Direkt in den Topf hinein wird eine gelbe Rübe gerieben. Mit dem Finger, die Raffel steht immer noch senkrecht, werden die Gemüseresten in den Topf gestreift und mit einer halben Tasse Wasser die Reibe abgespült. Alles klar? Abdous Mutter lächelt. Ihr goldenes Ohrgepränge leuchtet rötlich auf der dunklen Haut. Du hast sie im Verdacht, dass sie auch dein Französisch versteht. Einen Stich Butter, Fett oder Margarine dazu, weil die Karotine fettlöslich sind, diese Begründung wird Irma wohl nicht mehr übersetzen. Der Kleine bewundert dich ohnehin als grossen Medizinmann. Karotten haben eine gute Wirkung auf die Darmflora, erprobt an den Kindern mit Durchfall im Notfalldienst und an deinem Kater zuhause. Alle bedanken sich aufs herzlichste, der Nachbar eilt mit seiner Kamera herbei und wünscht sich ein Gruppenbild mit Säugling. Dazu braucht es noch den Vater. Die sichtlich beruhigte Mutter drückt dir die Hand. Welch angenehmes Gefühl! Sie wünscht dir eine gute Heimkehr. Du kannst ihren Wunsch gut brauchen. Wie du dich aufrichtest, schlägst du deinen Kopf noch einmal an den Mangos an. Alle lachen, sogar Abdou, dein kleiner Patient.